

ABSCHNITT WIEN—MARCHFELD—MARCH

Wegbeschreibung: Wien—Marchfeld—Stillfried

Von Julius Fink

Erreichen wir durch die Wiener Pforte zwischen Kahlengebirge (Leopoldsberg) und Bisamberg das Marchfeld, so haben wir mit dem Tullner Feld und dem Korneuburger Becken zwei dem Marchfeld sehr ähnliche Stromebenen hinter uns gelassen. Beide Becken werden durch jene beherrschende Terrasse aufgebaut, die ihre Fortsetzung in der Praterterrasse des Marchfeldes hat. Steil setzen die unterschrittenen Hänge des Leopolds- und Bisamberges an. Mehrere Bohrprofile innerhalb der Wiener Pforte haben gezeigt, daß der Ffyschsockel zwischen beiden Bergen gleichmäßig in 8—10 m Tiefe durchzieht; eine vielleicht vermutete schmale Tiefenrinne ist somit nicht vorhanden. Der (letzt)eiszeitlichen Donau mit ihren gewaltigen Schottermassen stand also nur der gleiche Raum zur Verfügung, der auch noch im Mittelalter von gelegentlichen Hochwässern durchpulst wurde. Denn noch heute fließt die Donau nur wenige Meter in die Praterterrasse eingesenkt — wobei ein Großteil dieser Eintiefung auf die Flußbegradigung und -regulierung des letzten Jahrhunderts zurückgeht. Trotz Überschwemmungen bis in jüngste Zeit — die infolge der fehlenden holozänen Absenkung der Praterterrasse eintreten konnten — sind aber die pleistozänen Deckschichten auf den Schottern dieser Terrasse erhalten und fast nicht gestört worden (siehe unten). Nur im unmittelbaren Strombereich („Zone der rezenten Mäander“) sind pleistozäne Deckschichten und ein Teil der Schotter erosiv entfernt worden und durch jüngere Sande ersetzt.

Die pleistozänen Deckschichten bestehen aus kalkreichem Silt (Korngröße des feineren Feinsandes und des Schluffes umfassend) und Aulehm (vorwiegend in der Rohtonfraktion), über denen noch eine dünne Lößhaut liegt. Im folgenden Teil wird die Gesetzmäßigkeit dieser Deckschichten noch näher erläutert und durch Abb. 7 illustriert. Der unter den pleistozänen Deckschichten liegende Schotterkörper ist zur Gänze glazial aufgeschüttet, wie faunistische und morphologische Beweise bestätigen. Die durchschnittliche Mächtigkeit der Praterterrasse beträgt im Westteil des Marchfeldes rund 10 m, gegen O hingegen wird durch tektonische Absenkungen, die während der Akkumulation weiterwirkten, ein Mehrfaches an Mächtigkeit erreicht.

Die Schotteroberkante der Praterterrasse weist ein stark gegliedertes Mikrorelief auf, dessen Höhenunterschiede im allgemeinen nicht über 2 m hinausgehen. Die Deckschichten gleichen die Bodenoberfläche zu flachen Mulden und Kuppen aus.

Auf der Fahrt von Floridsdorf (XXI. Wiener Gemeindebezirk) nach Stammersdorf liegen entlang der Brünnerstraße links und rechts mehrere Schottergruben, in denen meist die Praterterrasse in ihrer normalen Ausbildung (vgl. Abb. 4 A) zu erkennen ist: Über dem Schotter Silt mit vereinzelt Aulehm-bändern, allmähliche Verzahnung mit Löß und dieser bedeckt mit Tschernosem. Letzterer hat eine durchschnittliche Mächtigkeit von 0,4—0,6 m und

ist völlig unbeeinflusst vom Grundwasser entstanden — denn dieses ist erst in 5—6 m unter der Schotteroberkante anzutreffen.

Knapp hinter Stammersdorf beginnt der Kleine Wagram (der Abfall der höheren gegen die Praterterrasse), der hier besonders hoch ist, weil die Donau bis zur Höheren Terrasse westlich Seyring lateral unterschritten hatte. Von den tieferen Terrassen sind nur Andeutungen vorhanden. So könnte der schmale Rest, auf dem die Kirche von Stammersdorf steht, der Gänserndorfer Terrasse zugerechnet werden. Links des Anstieges der Brünnerstraße liegt eine zur Zeit stark verfallene Schottergrube, die von Fink und Majdan als Punkt 30 näher beschrieben und auch schematisch festgehalten ist. 200 m rechts der Anhöhe liegen zwei große Schottergruben unmittelbar aneinander anschließend, die als Punkt 31 bei Fink und Majdan erwähnt wurden. Ihr Aufbau ist typisch für den Raum um das Herrenholz:

Den gegen SO abfallenden Sockel bildet Tertiärsand, darüber folgen durchschnittlich 3-5 m fluviatil gelagerte Schotter, die basal große Blöcke führen. Über dem Schotter folgt eine ca. 2 m mächtige „Maurer“-Schichte — Erklärung siehe folgender Teil — in der vorwiegend kolluvialer Löß mit girlandenförmig angeordneten Schottersehnüren zu beobachten ist. Auch Reste einer Verlehmungzone sind in die Maurerschichte einbezogen. Hangend folgen rund 2 m Löß, deutlich schichtig gelagert.

Der rezente Boden ist größtenteils ein Tschernosem, doch kommen auch Übergänge zu braunen Formen vor. Die Anordnung der Rubrifikaionszone im Profil (in der Mitte des A-Horizontes) scheint aber zu zeigen, daß dann verschieden alte Bildungen, bzw. kolluviale Störungen vorliegen.

Auf der Anhöhe der Brünnerstraße liegt das Gasthaus Rendezvous, ein historischer Ort, an dem 1805 Friedensverhandlungen zwischen Erzherzog Karl und Napoleon nach der Schlacht bei Austerlitz stattfanden — die Schanzen rechts der Straße sind aber aus dem Jahre 1809! Von den Schanzen bietet sich ein ausgezeichnete Rundblick über den westlichen Teil des Marchfeldes:

Im W bildet der Bisamberg jenen Rücken, hinter dem sich im Stromschatten die höheren Terrassen, gruppiert um das Herrenholz, erhalten konnten. Das Wüldchen des Herrenholzes (243 m) markiert den letzten, schon allseitig angelegten Rest der Lauerbergterrasse (die südlich der Donau eine größere Verbreitung besitzt). Morphologisch deutlich tritt die Kontur der nächst tieferen Wienerbergterrasse (um 220 m) hervor, während die südlich der Donau dominierende Flur der Arsenalterrasse (um 200 m) hier nur durch einen unbedeutenden Sporn am nordwestlichen Ende der Terrassengruppen um das Herrenholz vertreten ist.

Die weiteste Verbreitung — vor allem gegen N — hat die „Höhere Terrasse westlich Seyring“. Sie ist im Bereich unseres Standortes wenige Meter höher, weil ihr hier ein größtenteils kolluvialer, vom Herrenholz herabgespülter Löß aufgelagert ist (vgl. dazu auch die beiden oben beschriebenen Schottergruben), unmittelbar nördlich des Rendezvous beginnt aber die ebene Flur mit rund 180 m Höhe. Dort fehlt jede Lößbedeckung, dem stark verfärbten, kryoturbat gelagerten groben Schotter liegt eine durchschnittlich 0-4 m mächtige Decke von „Älterem Flugsand“ auf.

Auch die Tiefenausdehnung der höheren Terrassen des Marchfeldes kann von diesem Punkt aus gut erkannt werden. Der kleine Wagram liegt unmittelbar hinter uns — er erscheint von der Höhe aus undeutlich, da er stark von Dellen zerlappt ist — und im N und NO blicken die Lößrohböden des Großen Wagram herüber, der die Nordbegrenzung gegen das Weinviertel darstellt.

Weiter führt der Weg auf der Brünnerstraße nach NO, wobei besonders deutlich die Westbegrenzung des Marchfeldes (Bisambergzug mit den Einsattelungen) zu sehen ist. Entlang der Straße fällt die intensive Färbung der Böden auf; es ist die charakteristische rotbraune Farbe des Älteren Flugsandes.

Vor dem Neuwirtshaus verlassen wir die Brünnerstraße und biegen nach O

in Richtung Seyring ab. Unmittelbar nach der Abzweigung überqueren wir den „Terrassenrand“ von Höherer zu Tieferer Terrasse westlich Seyring, der aber fast nicht mehr in Erscheinung tritt, weil hier allmählich beide Schotterkörper ineinander verschmelzen (siehe auch Geol. Karte von Wien). Markant ist erst bald nachher der Abfall der Tieferen Terrasse westlich Seyring zur Gänserndorfer Terrasse, auf der die Ortschaft Seyring selbst liegt.

Bei Seyring biegen wir neuerdings nach rechts ab und fahren (über den aufgelassenen Flugplatz südlich des Ortes) auf der Straße nach Gerasdorf in genau südlicher Richtung. Den ganzen Weg begleiten uns die rotbraunen Böden des Älteren Flugsandes. Bald ist der Kleine Wagram erreicht, der hier die normale Sprunghöhe der Gänserndorfer Terrasse besitzt, und weiter geht der Weg wieder im Bereich der Praterterrasse. Ca. 1 km südlich Gerasdorf erreichen wir links der Straße die Schottergrube, welche als Punkt 39 bei Fink und Majdan (1954) kurz beschrieben ist:

Am nördlichsten Ende liegt etwa jene Situation vor, die in der schematischen Abb. 7 als A angegeben ist. Lediglich etwas mehr Feineinlagerungen finden sich im fluvial gelagerten Schotter (Verzahnungen von Siltlagen mit Schotter), das Silt + Aulehmpaket mit dem überlagernden Löß ist aber sehr typisch entwickelt. Hangend folgen ungefähr 0.6 m Tschernošem, zur Gänze im Löß liegend.

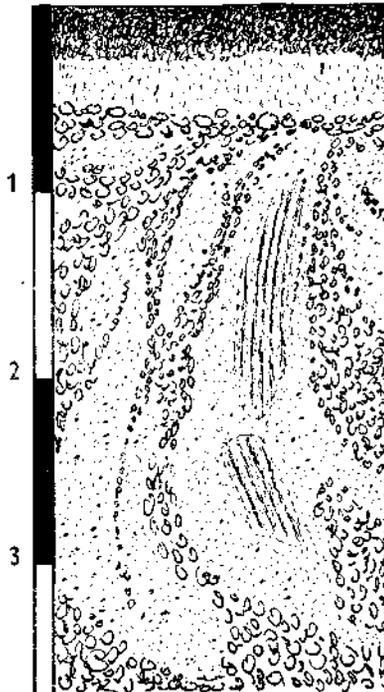


Abb. 1. Ausschnitt aus der Kryoturbaionszone. Schottergrube südl. Gerasdorf.

Unter dem Löß, der Tschernošem trägt, beginnt die (3.5 m tiefe) Kryoturbaionszone. in der Silt und Aulehm zum Teil noch im primären Kontakt eingewürgt sind (zwei senkrecht gestellte Schollen) sonst in der Kryoturbaionszone nur Silt und Schotter.

An den beiden Abbauwänden gegen S ist eine Rinne in der Schotteroberkante angeschnitten, die aber oberflächlich durch mächtigere Deckschichten ziemlich ausgeglichen ist. In dieser Rinne erreicht der Tschernosem (mit starkem Pseudomyzel an den krümeligen Aggregatflächen) zum Teil über 1,5 m Mächtigkeit (vgl. Abb. 7 B).

Im vordersten, derzeit nicht abgebauten Teil der Grube liegt in der zur Straße am nächsten liegenden Wand die einzige bisher gefundene Kryoturbation innerhalb der Praterterrasse. Abb. 1 zeigt einen besonders wichtigen Ausschnitt dieser ca. 15 m langen Froststauchungszone. Auffallend das in die Kryoturbation steil eingewürgte Silt + Aulehmpaket, wie es charakteristisch für die (pleistozänen) Deckschichten der Praterterrasse ist; (eine Deutung, daß es sich dabei auch um eine im Schotterkörper selbst ehemals gelegene Feinschichte handelt, kann nicht ganz widerlegt werden. Dennoch ist das pleistozäne Alter der Deckschichten durch den hangend über der ganzen Praterterrasse liegenden Löß gegeben.)

Über der Kryoturbation und unter dem Löß liegt ein Paket horizontalen, wahrscheinlich fluvial darübergelagerten Schotters.

Der ganz im S liegende, verfallende Teil der Schottergrube ist mit Grundwasser gefüllt, das durch seine tiefe Lage zeigt, daß die Böden auf der Praterterrasse ohne Grundwassereinfluß entstanden sind.

Nun führt der Weg an zahlreichen Schottergruben — fast alle den Normalfall der Praterterrasse (Abb. 7 A) demonstrierend — über Leopoldau halb-links zurück über Süßenbrunn nach Aderklaa (Erdgasfeld) und weiter nach Deutsch-Wagram. Ab Süßenbrunn ist nördlich der Straße das allmähliche Niedersinken des Kleinen Wagram, der im „Stallinger Feld“ auf das Praterterrassenniveau ausläuft, zu verfolgen. Unmittelbar vor Deutsch-Wagram setzt die Gänserndorfer Terrasse mit normaler Sprunghöhe gegen die Praterterrasse wieder ein. Zwei Ränder stoßen hier im rechten Winkel zusammen: Der S-Rand, stark von einem alten Donauarm (den heute der Rußbach benützt) unterschritten, wird uns dann auf der Weiterfahrt lange Zeit begleiten. Der von N, von Bockfließ gegen Deutsch-Wagram ziehende Rand, der weit weniger ausgeprägt ist, da er nur vom Rußbach allein etwas unterschritten ist. Er trägt ebenso wie der S-Rand Dellen, was zeigt, daß die tektonische Absenkung der westlich Deutsch-Wagram liegenden Scholle zur Zeit der Akkumulation der Praterterrasse erfolgt war.

Wir bleiben am S-Rand der Gänserndorfer Terrasse, wo unmittelbar am Ortsausgang von Deutsch-Wagram an der Straße nach Parbasdorf in der Gemeindegrotte der Typus dieser Terrasse eindrucksvoll demonstriert wird. Auch dieser Aufschluß wurde bereits von Fink und Majdan (1954) (Punkt 46, Abb. 8) erwähnt und kann daher hier in der Beschreibung kurz gehalten werden:

Über dem basalen, schwach kreuzgeschichteten, stärkst durch Eisen- und Manganhydroxyd verfärbten Schotter folgt die 3,0—3,5 m mächtige Kryoturbationszone mit stärkster Durchwürgung. Wenn auch einzelne große Taschen besonders hervortreten, so ist doch der gesamte Schotterkörper miterfaßt. In den Taschen liegt viel sandiges bis grobsandiges, braunes Material eingebettet, ebenso wie Reste eines fossilen Bodens (vom Typus einer Verlehmungszone) vorhanden sind. Die Lagerung ist mitunter so, daß Pakete von fossilem Boden + dazugehörigem Ca-Horizont noch erhalten sind.

Die Kryoturbationszone schließt hangend mit einem horizontalen, ungestörten, 0,1—0,2 m mächtigen Schotterschleier ab. Über diesem folgt ein etwas sandiger Löß, der aber nur mehr schwer zu erkennen ist, weil er fast zur Gänze zu Boden (Tschernosem) umgeprägt ist.

Für die Genese der Gänserndorfer Terrasse, über die im speziellen Teil noch berichtet wird — dürfen aus diesem Aufschluß bereits wichtige Beobachtungen unternommen werden: 1. Es ist ein fossiler Boden eingewürgt. 2. Der braune Sand — Taschenfüllung — gehört zum größten Teil nicht dem Terrassenpaket an, sondern ist erst nachher, nach Entstehung des

fossilen Bodens und vor der Froststauchung, dorthin gelangt. 3. Die Kryoturbaionszone wird von einem horizontalen Schotterschleier abgeschlossen.

Auf der weiteren Fahrt über Parbasdorf nach Markgrafneusiedl entlang dem (südlichen) Terrassenrand tritt uns in mehreren in den Rand eingeschnittenen Schottergruben (meist an Dellenmündungen liegend) immer der gleiche Typus der Gänserndorfer Terrasse entgegen. Bedeutend für die Genese der Gänserndorfer Terrasse ist die Schottergrube östlich Parbasdorf:

Die Kryoturbaionszone ist von gleicher Mächtigkeit wie in dem vorher beschriebenen Aufschluß, auch die Verfärbung der Schotter ist vorhanden. Eine Tasche scheint (derzeit) so randlich angeschnitten zu sein, daß sie stark an einen Eiskeil erinnert. Wieder ist die Füllung der Tasche mit braunem Sand und fossilen Bodenresten. Hangend folgt wieder der horizontale Schotterschleier, darüber fast zur Gänze zu Tschernosem umgeprägter Löß.

Von großer Wichtigkeit ist aber ein kleiner, mit braunem Sand gefüllter Eiskeil, dessen Tiefe etwa 0.4—0.5 m beträgt, der randlich in die (eiskeilähnliche) große Tasche eingesenkt ist. Auch der kleine Eiskeil ist von dem horizontalen Schotterschleier abgeschlossen.

Bei Markgrafneusiedl springt der Rand der Gänserndorfer Terrasse unvermittelt nach NO zurück und markiert so den Verlauf der Siebenbrunner Bucht, die in der Querrichtung über Obersiebenbrunn bis Untersiebenbrunn durchfahren wird. Sie ist, ebenso wie die Scholle westlich Deutsch-Wagram durch tektonische Absenkung in der Zeit der Akkumulation der Praterterrasse entstanden. In die Bucht münden zahlreiche Dellen, von denen einige von der Straße aus beobachtet werden können. Im Hintergrund der Bucht liegt Alterer Flugsand in großer Mächtigkeit, meist zu Dünen zusammengeschopt, auf ihm wurden ausgedehnte Kiefernwälder angelegt. Im vorderen Teil der Bucht, entlang der Straße, tragen Böden und Schotter den Habitus der

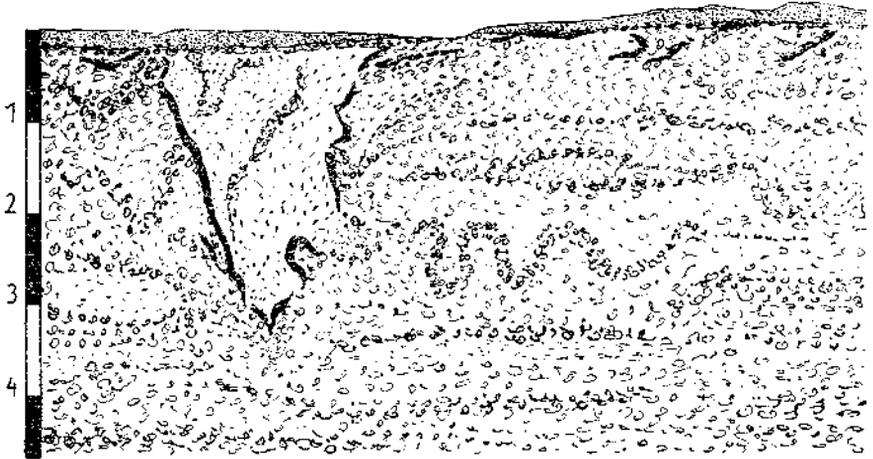


Abb. 2. Ausschnitt aus der Abbanwand Schottergrube Untersiebenbrunn.

Die Kryoturbaionszone ist hier in einzelne, große Taschen aufgelöst, der dazwischenliegende Schotterkörper trägt aber Spuren kaltzeitlicher Überprägung und kaltzeitlicher Akkumulation. Schwarz die eingewürgten Reste eines fossilen Bodens. Hell die Taschenfüllung (brauner Sand). Hangend der horizontale Schotterschleier und darüber (anthropogen gestört) Alterer Flugsand.

Praterterrasse. Erst zwischen Ober- und Untersiebenbrunn beginnen dunkle, sehr schwere Böden (Smonitza), die letzten Ausläufer des geschlossenen Gebietes der Lasseer Wanne (vgl. jeweils Taf. VIII).

In Untersiebenbrunn liegt in dem von NNO heranziehenden Gegenflügel, der auch zerdellt ist, unmittelbar am nördlichen Ortsende die große Gemeindeschottergrube eingesenkt, wobei die Gänserndorfer Terrasse nicht mehr eine durchgehende Kryoturbation zeigt, sondern die Frosterscheinungen auf isolierte, aber sehr große Taschen beschränkt sind:

Die Tiefe der Taschen erreicht das auf der Gänserndorfer Terrasse normale Maß von 3.0—3.5 m. Hangend ist wieder der horizontale Schotterfleier anzutreffen, über dem diesmal nicht der (Rand)löß, sondern Alterer Flugsand folgt.

Besonders deutlich tritt in den isolierten Taschen der (eingewürgte) fossile Boden hervor. Auch der braune Sand als Füllmaterial ist vorhanden (vgl. Abb. 2).

Im übrigen Schotter ist an einzelnen Stellen die normale fluviatile (schwache) Kreuzschichtung unterbrochen durch kryoturbate Lagen. Dies ist ein Beweis dafür, daß die Schotter der Gänserndorfer Terrasse zur Gänze kaltzeitlich aufgeschüttet wurden.

Die Straße führt nun weiter nach Schönfeld, wir befinden uns wieder auf der tektonisch nicht abgesenkten Gänserndorfer Terrasse. Im N sind ausgedehnte Schwarzkiefernwälder sichtbar, Dünen vor allem aus Alterem Flugsand bedeckend. Hinter Schönfeld auf dem Wege nach Marchegg wird ein größerer Dünenzug von der Straße angeschnitten. In diesem Raum liegen aber nicht nur Dünen aus Alterem Flugsand, sondern auch bereits solche vom „Typus March“ und im N (Sandberg) solche, die aus kolluvialen Deckschichten auf der Gänserndorfer Terrasse hervorgegangen sind (vgl. Teil Marchfeld). Insbesondere beim Bahnübergang fällt das unruhige Kleinrelief der Marchdünen auf, die uns dann südlich der Straße bis Marchegg begleiten.

In Marchegg, dem östlichsten Punkt unserer Fahrt, wenden wir nach S, in Richtung zum Bahnhof des Ortes, und erreichen 1 km nach der Ortschaft die Gemeindesandgrube östlich der Straße; ihre Beschreibung siehe Teil Marchfeld und Abb. 5. Von hier ergibt sich auch ein guter Überblick über den südlichen Teil der Marchniederung:

Im S liegt die Schloßhofer Platte, die nach allen Seiten steil abfällt. Die Sprunghöhe gegen die March zu ist größer als gegen W, da dort die Gänserndorfer Terrasse an die Schloßhofer Platte anschließt (der Rand der Gänserndorfer Terrasse ist durch die Bahntrasse etwas undeutlich), während gegen die March der Abfall bis zur Niederung reicht.

Im O, jenseits der breiten Marchniederung, sind verwaschene Terrassenreste erkennbar, die höhenmäßig mit der Schloßhofer Platte übereinstimmen.

Der eigene Standpunkt liegt im „Höheren Niveau der Marchniederung“, das nur mehr in kleinen Inseln erhalten ist. Südlich des Standpunktes verliert sich das Höhere Niveau mit Annäherung an die Schloßhofer Platte.

Wir fahren wieder nach Marchegg zurück, um über Baumgarten nach Zwerndorf zu gelangen. Auf halbem Weg zwischen Marchegg und Baumgarten liegt unmittelbar an der Straße eine Sandgrube im Höheren Niveau der Marchniederung:

Unter einer ca. 1 m mächtigen, stark humosen Smonitza wird reiner Marchsand, wieder in rhythmischer Sedimentation abgesetzt, sichtbar. Reste der Braunerde oder der zu dieser gehörenden braunen Bändern — wie sie in Abb. 5 und 6 festgehalten sind — fehlen hier.

Im W begleitet uns der hintere Abfall der Gänserndorfer Terrasse, der immer weiter nach NW zurückspingt. Er ist durch Dellen teilweise unterbrochen. Rechts der Straße liegt der breite Auwaldgürtel der March vom Charakter einer harten Au. Ein km südlich von Zwerndorf — mit Fahrzeug

nur auf dem Umweg über den Ort erreichbar — liegen wieder im Bereich des Höheren Niveaus der Marchniederung mehrere Sandgruben, deren Profil schematisch in Abb. 6 dargestellt ist. Im folgenden Teil wird die besondere Bedeutung dieser Aufschlüsse hervorgehoben, in denen an der Basis der Smonitzka eine große Menge von Tonscherbenresten der Periode Hallstatt C zu finden sind. Es bietet dieser Platz die Möglichkeit, exakte Daten über die Erosionsleistung seit dieser Zeit sowie die zeitliche Stellung der die Kulturschicht bedeckenden Bodenbildung zu geben. Dies ist im gesamten Wiener Raum bisher nur sehr selten möglich.

Über Zwerndorf in nördlicher Richtung auf der Straße nach Angern fahren wir zuerst in der Marchniederung selbst, erkennen die schweren (schollenbildenden) Gleyauböden und Anmoorböden dieser Niederung, rechts begleitet uns weiter der Auwaldgürtel, links liegt der sehr verwaschene Rand der Hauptflur der Tallesbrunner Platte, auf die wir knapp vor Angern hinauffahren. Bis Mannersdorf an der March bleiben wir auf der Hauptflur, erkennen die relativ geringe Sprunghöhe gegen die (Niederung der) March und erst unmittelbar hinter Mannersdorf wird das höhere Niveau der Tallesbrunner Platte erreicht. Dieses ist aber flächenmäßig sehr klein, so daß unmittelbar nachher bereits der Anstieg auf den Großen Wagram erfolgt. Am Scheitelpunkt schneidet die Straße das Tertiär an — die Lößbedeckung ist hier sehr gering. Bei der Abfahrt in den Ort Stillfried erkennen wir aber die starke Zunahme der Lößmächtigkeit, einige Lößwände sind zu sehen. Am Ende des Grabens südlich des Kirchenberges beim Austritt in die Marchniederung sind dann links und rechts der Straße jene Aufschlüsse erreicht, die im folgenden Teil und Abb. 9 festgehalten sind. Damit ist der Endpunkt dieser Tagesstrecke erreicht.

Die Rückfahrt erfolgt unmittelbar auf der Hauptstrecke über Angern (Tallesbrunner Platte)—Gänserndorf—Deutsch-Wagram (Gänserndorfer Terrasse)—Kagran—Wien (Praterterrasse).

Das Marchfeld

Mit Tafel VII und VIII.

Von Julius Fink

Die Grenzen des rund 1000 km² großen Marchfeldes sind im W, N und S klar, im Osten hingegen durch die Staatsgrenze willkürlich gezogen. Der größte Teil des Marchfeldes ist eigentlich kein March-, sondern ein Donaufeld, weil der Raum des Marchfeldes sensu strictu fast zur Gänze auf dem Boden des Nachbarstaates liegt und nur ein kleiner, im folgenden Marchniederung genannter Teil auf österreichischem Gebiet verbleibt. Die Donau hat somit den entscheidenden Einfluß auf die Entstehung und Formung dieses Raumes. Ihre Sedimente wurden nach dem Austritt aus der Wiener Pforte in den weiten, tektonisch vorgezeichneten Senkungsraum des Wiener Beckens eingeschüttet. Im Rhythmus der Kalt- und Warmzeiten des Pleistozäns wurden die Schotterkegel vorgebaut, zerschnitten und in die älteren die neuen Schotterfluren eingeschachtelt. Terrassen verschiedenen Alters bestimmen die Landschaft des Marchfeldes.

MORPHOLOGISCHE KARTE DES MARCHFELDES UND SEINER UMRAHMUNG

unter Benützung der geol. Spezialkarte Blatt Gänserndorf (aufgenommen R.Grill), den Terrassenkarten des nordöstl. und südöstl. Wiener Raumes (nach J.Fink und H.Majdan 1954) sowie mündlichen Angaben von H.Majdan (Raum Fischamend - Hainburg)

entworfen J.FINK 1954

LEGENDE

- Alluvionen
- Übergang von Alluvionen zu pleistozänen Deckschichten
- Dünen
- "Alterer Flugsand" als bodenbildendes Substrat auf Terrassen
- Löss, auch kolluvial, auf Terrassen
- geschlossenes Lössgebiet mit mehreren pleio- und pleistozänen Niveaus
- Vorpleistozäner Rahmen, z.T. mit Erosionsterrassen und Flächen
- Deutlicher Akkumulationsterrassenrand
- Undeutlicher (verschliffener) Akkumulationsterrassenrand
- Deutlicher Erosionsterrassenrand
- Undeutlicher Erosionsterrassenrand
- Dellen und größere tote Hohlformen
- Erosionsrand der höheren gegen die tieferen Teile der Praterterr. (u.d. äquivalenten Flächen der March)
- Quartärgeologisch wichtige Aufschlüsse
- Aufschlüsse mit mehrgliederten Lössprofilen

Die in die Terrassenflächen gesetzten Buchstaben bedeuten:

- L** Lauerbergterrasse
- W** Wienerbergterrasse
- A** Arsenalterrasse
- Se** Höhere Terrassen westlich von Seyring
- G** Gänserndorfer Terrasse
- St** Stadterrasse
- P** Praterterrasse



BÖDEN
ZUSAMMENFASSUNG AUF BODENKUNDLICHER
UND QUARTÄRGEOLOGISCHER GRUNDLAGE
Auf Grund eigener Begehungen und mündlicher Angaben
von A. Stecker entworfen von J. Fink, 1954



-  meist Rohauböden sehr schwach humose reine Sande bis schwach lehmige Sande
-  meist graue Auböden schwach humose, schwach lehmige Sande bis lehmige Sande
-  Kolluvial- und Schwemmböden im allgemeinen, vorherrschend Smonitzta bei Smonitzta meist stark humose Lehme, z.T. tonige Lehme
-  Smonitzta und z.T. Tscherno-seme auf höheren, meist stärkst sandigen Teilen der Marchniederung stark humose, schwach lehmige Sande
-  Übergang von Smonitzta zu Tscherno-semen humose, sandige Lehme bis Lehme
-  Tscherno-seme auf Löß und Silt der „Praterterrasse“ humose, stark sandige Lehme
-  kräftige und humusreichere Tscherno-seme der „Praterterrasse“ stark humose Lehme
-  jüngerer, kalkreicher Flugsand der „Praterterrasse“, z.T. mobil Stark kalkiger Silt (feinerer Feinsand bis größerer Schluff)
-  vorwiegend Tscherno-seme auf Löß (auch kolluvial) und anderen kalkhaltigen Deck-schichten der „Gänserndorfer“ und älteren Terrassen schwach humose bis humose lehmige Sande
-  seichtgründige Böden auf älteren, braunen Flugsanden, kalkfrei schwach humose lehmige Sande auf Schotter
-  Dünen auf der „Gänserndorfer Terrasse“ und im Marchgebiet, z.T. mobil Sande bis Gröb-sande
-  Tscherno-seme auf tertiärem Sand, vorwiegend im Gebiet der Talles-brunner Platte humose, stark sandige Lehme
-  Rohböden, wechselnd mit blassen Tscherno-semen auf Terrassen-sporren, z.T. auf tertiärem Material, oft aber auch auf Löß schwach humose stark lehmige Sande
-  Großmulden innerhalb der Terrassen-sporre, kolluviales Lößboden-material, meist verglejt humose Lehme
-  Tscherno-seme und Braunerden (letztere auf höheren Teilen um und über 200 m) in der Zone der geschlossenen Lößbedeckung humose, stark sandige Lehme
stärkst durchsetzt von Lößroh-böden schwach humose, stark lehmige Sande
-  meist Pararendzinen des Bisam-bergzuges humose lehmige bis schwach lehmige Sande

Maßstab 1:100.000

Raumordnungsplan Marchfeld
Arbeitsgemeinschaft für Raumforschung und Planung, Wien 1954
V. OBA 1955, Sonderheft D. — Österreichische Staatsdruckerei, 8131 55

Diese Karte wurde im Auftrage des Studienkomitees für die künstliche Bewässerung des Marchfeldes, Wien, B.M. für Land- und Forstwirtschaft entworfen und für die Belange des „Raumordnungsplanes Marchfeld“ zur Verfügung gestellt.